

Interview

17.02.2022

Christoph Heinemann im Gespräch mit Uwe Janssens

Christoph Heinemann LIVE/TELEFON
MPK: Wie lässt sich damit leben?
Interview mit Uwe Janssens, Intensivmediziner

"Informationen am Morgen", 17.2.2022, 6:50 Uhr

Christoph Heinemann: Am Telefon ist Professor Uwe Janssens, Chefarzt und ehemaliger Präsident der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin. Guten Morgen!

Uwe Janssens: Guten Morgen, Herr Heinemann.

Heinemann: Herr Professor Janssens, ich habe Sie neulich in einem Fernseh-Interview gesehen. In Ihrem Büro hängt, wenn ich das richtig erkannt habe, ein Bild des italienischen Opernkomponisten Giuseppe Verdi. Wieviel Macht des Schicksals ist bei Corona noch im Spiel?

Janssens: Das haben Sie wirklich sehr schön gesagt. – Giuseppe Verdi, Macht des Schicksals, das ist eine sehr, sehr tragische Oper. Die geht katastrophal aus mit dem Tod der Protagonistin. Darum geht es ja gerade nun nicht. Ich glaube, Macht des Schicksals bedeutet auch, dass man es kaum noch beeinflussen kann. Es gibt ein Schicksal.

Ich denke mal, das Gegenteil ist der Fall. Tatsächlich haben wir doch alles in der Hand und haben es auch in der Hand gehabt. Ich muss schon sagen, ich stimme Herrn Bundeskanzler Scholz gestern zu, wie er gesagt hat, dass wir eigentlich, wenn wir das mal vergleichen mit den anderen Ländern in Europa, wirklich sehr gut durch die Pandemie gerade in den letzten Wochen unter Omikron durchgekommen sind. Vergleichen wir das mal mit Ländern, zum Beispiel Dänemark, die sehr stark geöffnet haben und jetzt exorbitant hohe Krankenhaus-Aufnahmeraten haben und – und das ist noch viel bedauerlicher – hohe Sterbezahlen haben, doppelt so hohe Sieben-Tage-Sterberaten wie in Deutschland. Ich denke, wir haben es doch ganz gut gemacht.

Es wird jetzt über Lockerungen diskutiert. Die Bevölkerung – und das ist verständlich – hat Durst danach, endlich wieder in die Freiheit zu kommen. Aber wenn ich heute auf die Zahlen sehe, lieber Herr Heinemann, knapp 236.000 Neuinfektionen, das ist zwar ein bisschen weniger als letzte Woche und wir sind – und das kann man ablesen – vielleicht über den Zenit der Omikron-Welle hinaus – nichtsdestotrotz haben wir doch noch sehr hohe Zahlen. Ich bin mal gespannt, was diese schrittweisen Lockerungen ausmachen werden. Und in der Tat, die Kritik, die ja auch kommt: Was kommt nach der Öffnung? Was für Basismaßnahmen können die Länder dann ergreifen? Und wie sieht es zum Beispiel mit den Testungen aus? Wie werden die Krankenhäuser damit umgehen, wenn sie nicht mehr in die Lage gesetzt werden, zumindest sicherzustellen, dass Besucher zum Beispiel virusfrei ins Krankenhaus kommen und dann vielleicht Menschen anstecken.

Heinemann: Der Basisschutz muss gewährleistet sein nach dem 20. März?

Janssens: Wir haben noch immer eine Omikron-Variante unterwegs. Wir wissen nicht, was im Herbst kommt. Das heißt, wir wissen auch nicht, wenn wir jetzt sehr, sehr schnell öffnen würden, ob die Welle, die jetzt abflacht, nicht sehr lange läuft, und das ist ja das große Risiko. In der Tat würden wir das jetzt sehen, wenn wir jetzt öffnen, kann es durchaus sein, dass die Welle zwar abnimmt, aber die Dynamik sich abflacht und wir noch längere Zeit mit höheren Zahlen zu tun haben. Das heißt, wo ich ganz klar sagen muss, in Innenräumen mit Masken, wo viele Menschen zusammen sind, dass die noch Masken tragen, darauf muss man ganz klar hinweisen. Die Masken und vor allen Dingen die FFP2-Masken bieten einen eindeutig höheren Schutz vor der Transmission, der Übertragung des

Virus, als das beispielsweise ein lockerer angelegter chirurgischer Mund-Nasen-Schutz macht. Da werden wir uns tatsächlich mit diesen einfachen Maßnahmen, die hoch effektiv sind, weiterhin schützen müssen. Das wird für den öffentlichen Nahverkehr gelten, das wird für Bereiche gelten, wo viele Menschen zusammenkommen, wo keiner vom anderen weiß, wie der Infektionsstatus ist. Wenn wir uns daran halten – und wir haben uns lange daran gehalten - dann können wir tatsächlich bei einer abnehmenden Ansteckungsrate das Virus weiter im Griff halten, und das Aller-, Allerwichtigste wird auch bleiben: die Impfungen. Herr Heinemann, wir haben immer noch bei den über 60jährigen viel zu viele, knapp 2,8 Millionen Ungeimpfte.

Heinemann: Wir haben gerade gehört, es soll schrittweise Öffnungen geben. Einzelne Bundesländer sind bereits vormarschiert. Wie blicken Sie auf diese Ausstiegsstrategie von Bund und Ländern?

Janssens: Das ist jetzt eine ganz klare politische Entscheidung, die natürlich auch geprägt worden ist von einer relativen Uneinigkeit im Vorfeld. Wenn wir allein auf die Äußerungen einiger Ministerpräsidenten im Süden und im Norden blicken, die zum Teil sehr unterschiedliche Inzidenzen haben. Das heißt, wir haben sechs Länder, die, glaube ich, Protokollergänzungen gelegt haben. Von Einigkeit kann mal wieder nicht die Rede sein. Da gab es viel Knirschen im Getriebe. Wir haben jetzt schrittweise Öffnungen. Zuerst können die Leute zusammenkommen. Das ist, glaube ich, der kritischste Moment. Wir sind jetzt noch mit sehr hohen Ansteckungszahlen unterwegs. Selbst wenn man gesagt hat, Geimpfte und Genesene können jetzt in unbeschränkter Anzahl zusammenkommen, haben wir – und das wissen Sie auch – mittlerweile genügend Geimpfte und Genesene, die noch nicht geboostert sind, die sich angesteckt haben und dann selbst in diesem Kreise, der scheinbar geschützt ist, das Virus nochmals verbreiten können und zu einer weiteren Verbreitung dann in andere Bereiche beitragen können. Auch in diesem Bereich würde ich dann dringend dafür plädieren, dass man hier darauf hinweist, dass Maskentragen und Abstandhalten eine ganz wichtige Maßnahme ist.

Was die Öffnungen in den Restaurants betrifft, das wollen wir mal sehen. Die Geschäfte – das kann man ganz klar verstehen, dass hier die 2G-Regel im Einzelhandel fällt. Wenn Sie auf die Geschäfte des täglichen Bedarfs blicken, wo überhaupt keine Maßnahmen und Kontrollen erfolgen, dann ist das absolut nachvollziehbar, dass man in einem Schuhgeschäft sich jetzt darüber freut, dass hier diese Regeln jetzt fallen.

Was Mitte März bedeutet, das werden wir dann sehen, wenn alles fällt. Man wird aber vorher noch Beschlüsse machen müssen, wie es dann weitergeht, und das ist dringend erforderlich.

Heinemann: Professor Janssens, die „Bild“-Zeitung titelt heute, die Intensivstationen in Deutschland seien nie überlastet gewesen. Können Sie das bestätigen?

Janssens: Ich habe davon gehört, dass es heute in einigen Medien genau wieder diesen Aufschlag gibt. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, das ist ja immer alles relativ. Wenn Sie mit vielen, vielen Menschen auch in unserer Fachgesellschaft sprechen, die zwei Jahre jetzt hinter sich haben, gab es Zeiten, da ging es gut. Was ist Überlastung? – Natürlich waren die Intensivstationen überlastet. Ich möchte das jetzt auch mal sehr überspitzt sagen: Es ist ein bisschen zynisch, so eine Headline zu bringen, wo ich persönlich so viele Schwestern und Pfleger kenne, die wirklich ermüdet sind, kaputt sind und sagen, so was haben wir noch nicht erlebt und möchten es auch nicht mehr erleben. Ich denke schon, wenn Sie Stationen hatten, nehmen wir mal die Charité, wo Sie zum Teil 110, 120 beatmete Covid-19-Patienten haben, das ist eine Qualität der Intensität. Davon zu sprechen, dass die Leute nicht überlastet gewesen sind, das ist nicht fein und das ist auch wieder ein politischer Angriff auf Intensivmediziner, die doch nicht im Sinne haben, sich erstens zu bereichern, zweitens der Pharma-Industrie hinterherzulaufen, und was für andere Anschuldigungen da noch gemacht werden. Das betrübt mich zutiefst. Es deutet darauf hin, dass hier ein politischer Wille dahintersteckt, und es deutet darauf hin, dass man damit unterstreichen will, dass alle Maßnahmen, die bisher getroffen worden sind, falsch gewesen sind, übertrieben gewesen sind. Ich denke mal: Heute werden 261 Tote vermeldet und auch gestern hatten wir 242 Neuaufnahmen in den Intensivstationen. Das ist deutlich relational weniger, entspricht aber genau den 0,1 Prozent anteilig an den Infektionszahlen, die wir zum Teil täglich haben. Ich denke mal, die Belastung ist weiterhin da, und wir haben ja – und das stimmt – nicht nur Covid-19, wir haben auch andere Patienten. Aber wenn Sie 10, 20 Prozent anteilige Covid-19-Patienten auf Intensivstationen haben, ist das eine erhebliche Zusatzbelastung wegen des großen Aufwandes der Betreuung, der Intensität der Betreuung und der Dauer der Betreuung.

Heinemann: Herr Janssens, Sie sind Mediziner, kein Wahrsager. Ich frage trotzdem: Was erwartet uns absehbar im nächsten Herbst und Winter?

Janssens: Eins muss man sagen: Der Begriff – und da stimme ich dem Bundesgesundheitsminister zu – Freedom Day ist absolut irreführend und weckt irgendwelche Fantasien, die nicht erfüllt werden können. Wir müssen davon ausgehen, dass wir den Stamm Delta noch irgendwo unter uns haben. Der lebt auch noch weiter, neben dem Stamm Omikron. Und wir müssen auch davon ausgehen und müssen befürchten, wie wir das in zwei Jahren erlebt haben, dass sich auch irgendwo in der Welt unter Umständen eine andere Variante noch mal entwickelt. Das ist jetzt kein Alarmismus; das sind klare Vorhersagen, auf die weltweit führende Virologen auch immer wieder hinweisen. Das sind Warnungen, dass man sich nicht einfach zurücklehnt und sagt, es ist vorbei. Nein, es ist nicht vorbei. Wir haben es geschafft, tatsächlich Dank der Impfungen eine katastrophale weltweite Entwicklung zu verhindern. Das ist ein großes Geschenk und darüber können wir froh sein, auch stolz sein, dass das klappt. Daran müssen wir arbeiten. Wir werden mit dem Virus noch mindestens dieses Jahr und nächstes Jahr leben und vielleicht lebenslang mit dem Virus leben, aber das Virus beherrschen und uns mit ihm zurechtfinden. Ich glaube, das ist eine nicht wahrsagerische Vorhersage, sondern das wird eintreten. Aber wir werden uns wieder zurückkämpfen, nicht in das Leben, das wir irgendwann mal vor 2019 gehabt haben, bevor das alles losging, aber in ein Leben, das uns wieder viele, viele Freiheiten und eigentlich ein nahezu normales Leben ermöglicht. Da bin ich mir relativ sicher.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.